

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Newsletter „Lernen über die deutsch-polnische Geschichte“,
Nr. 14, Mittwoch, 15.07.2009

WEBPORTAL: LERNEN AUS DER GESCHICHTE

Im Bereich der historisch-politischen Bildung liegt es nahe, das Thema „Lernen über die polnisch-deutsche Geschichte“ zu einem Schwerpunkt unseres Newsletters zu machen. Die zeitliche Nähe zum 65. Jahrestag des Warschauer Aufstands am 1. August ist von der Redaktion bewusst gewählt.

Das Thema für die Pädagogik mit Jugendgruppen und Schulklassen aus Deutschland aufzugreifen erscheint auch nach Jahren der guten Zusammenarbeit notwendig. Vor allem, wenn man bedenkt, dass vor wenigen Jahren noch ein deutscher Bundespräsident, Roman Herzog, den Jahrestag des Warschauer Aufstands unter Führung der *Armia Krajowa* (AK - Heimatarmee) mit dem Aufstand der jüdischen Kämpferinnen und Kämpfer im Warschauer Ghetto 1943 verwechselte. Beide Ereignisse waren für sich ebenso ruhmreiche, wie tragische Zeichen und Handlungen gegen die deutsche Besatzung bzw. die drohende Deportation ins Vernichtungslager. Hinzu kommt im Falle der jüdischen Erhebung, dass diese ein Akt der moralischen Selbstbehauptung einer beinahe gänzlich ausgerotteten Bevölkerung war. Die Tragik und das Scheitern des Aufstandes der AK liegen unter anderem darin begründet, dass aus polnischer Sicht, die sowjetische Rote Armee nicht alles unternahm, um die Aktion militärisch zu unterstützen.

Beide Ereignisse haben ihre eigene Geschichte, die sich berührt und überschneidet, wie auch das jüdische Schicksal nicht ohne das Verhältnis zu den polnischen Nachbarn zu erzählen ist. Dennoch bedeutet eine Verwechslung der Geschichten, vor allem von deutscher Seite aus, eine Schmähung im Nachhinein. Damit werden extreme Empfindlichkeiten wachgerufen und Opferkonkurrenzen Raum geschaffen. Deutsch-polnische Begegnungen und eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nachbarlandes im Unterricht mögen dazu beitragen, ein differenziertes Geschichtsbewusstsein bei Jugendlichen zu entwickeln. Dazu möchte dieser Newsletter einige Anregungen für die Praxis bieten.

Diese Ausgabe unseres Newsletters steht komplett als PDF-Datei hier zum Download bereit:

http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/up200907/Lernen_ueber_deutsch-polnische_Geschichte.pdf

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserem Webportal:

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=newsevents>

Die Redaktion verabschiedet sich mit dieser Ausgabe in die Sommerpause. Der nächste Newsletter wird am 26. August erscheinen und den Schwerpunkt auf historisches Lernen zum 2. Weltkrieg in Deutschland und seinen Nachbarstaaten setzen.

Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern einen schönen Sommer und erholsame Ferien.

Inhalt:	Seite
*** 1. Warum lernen über deutsch-polnische Geschichte? Ein Diskussionsbeitrag ***	2
*** 2. History will teach us nothing? Der Lernort Kreisau / Krzyzowa ***	3
*** 3. Deutsch-polnische Gedenkstättenarbeit - Der Service Civil International (SCI) ***	5
*** 4. Interview zum pädagogischen Angebot des Warschauer Aufstandsmuseums ***	7
*** 5. Dossier der BpB zu den deutsch-polnischen Beziehungen ***	9
*** 6. Wlodzimierz Borodziej: Der Warschauer Aufstand 1944 ***	9
*** 7. Polen, da fahr' ich hin! - 10 gute Gründe ***	12
*** 8. „Point“ - der deutsch-polnische Kalender ***	13
*** 9. Polen in Deutschland - Eine Lern- und Arbeitsumgebung im Internet ***	14
*** 10. Fernsehprogrammhinweise vom 16. bis 29. Juli 2009 ***	15
*** 11. Radioprogrammhinweise vom 16. bis 29. Juli 2009 ***	18

***** 1. Warum lernen über deutsch-polnische Geschichte? Ein Diskussionsbeitrag *****

Von Markus Nesselrodt

Deutschland und Polen verbindet eine jahrhundertelange gemeinsame Geschichte. Die gegenseitigen Beziehungen waren über Jahrzehnte vor allem durch die schmerzhaften Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges geprägt. Doch spätestens seit den Freundschaftsverträgen von 1991 hat sich das Verhältnis zu unserem östlichen Nachbarn stark gewandelt. Inzwischen ist die konstruktive Zusammenarbeit für beide Länder in den Vordergrund gerückt - trotz aller politischen Differenzen.

Aber wie steht es heute um das historische Lernen über die deutsch-polnischen Beziehungen? Ein Blick in die Praxis zeigt, dass eine Vielzahl von Akteuren in diesem Bereich eine Rolle spielt. Das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) finanziert Jugendprojekte, die jährlich Tausenden von Jugendlichen einen Aufenthalt im Nachbarland ermöglichen. Zeitschriften wie „PolenPlus“ und der Internetkalender „Point“ fördert die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Die parteinahen Stiftungen hingegen organisieren Tagungen und Podiumsdiskussionen dies- und jenseits der Oder. Daneben schaffen diverse Jugendbegegnungsstätten wie die der „Stiftung Kreisau für europäische Verständigung“ oder die „Europäische Jugendbildung- und Jugendbegegnungsstätte Weimar“. Nicht zuletzt leisten auch die über 600 Städtepartnerschaften wertvolle Arbeit im Kulturaustausch zwischen Deutschland und Polen.

Ein beachtenswertes Ergebnis der jahrelangen bilateralen Kooperation ist, dass hervorragende Projekte oft Nachahmer in beiden Ländern finden. Das gilt sowohl für die Organisator/innen als auch für Teilnehmende. Wer einmal an einer gelungenen Jugendbegegnung teilnahm, wechselt vielleicht eines Tages die Seiten und wird selber Multiplikator oder Multiplikatorin. Das Dominanzprinzip funktioniert in der Praxis erstaunlich gut, auch wenn natürlich nicht alle zu begeisterten „Fans“ des Nachbarlandes werden. Aber sollte das wirklich das wichtigste Ziel sein?

Das Bedürfnis nach einer Auseinandersetzung mit der Geschichte ist auf beiden Seiten groß - selbst bei Sprachtandems wird stets über die Vergangenheit gesprochen. Und dieses Interesse wird auch in Zukunft bestehen bleiben. Aktuelle öffentliche Debatten wie über den „Spiegel“-Artikel „Hitlers europäische Helfer beim Judenmord“, der u.a. die komplexe Rolle Polens im Holocaust beschreibt, haben gezeigt, dass noch ungeklärtes, unausgesprochenes im Raum steht. Der umstrittene Text hat auch erneut aufgezeigt, dass trotz zahlloser deutsch-polnischer

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Geschichtswerke viele Ergebnisse aus der Polenforschung nicht an die breite Öffentlichkeit gelangen.

Im Unterricht lernen Schüler und Schülerinnen in Deutschland immer noch fast nichts über die polnische Geschichte, trotz zahlreicher deutsch-polnischer Geschichtspublikationen und einer bilateralen Schulbuchkommission. Jenseits der Oder sieht das anders aus, denn in Polen nimmt die deutsche Vergangenheit einen großen Platz im Lehrplan ein. Es lässt sich selbstverständlich diskutieren, was man über Polen in der historisch-politischen Bildungsarbeit lernen sollte. Einen Vorschlag macht das deutsch-polnische Geschichtsbuch von Manfred Mack und Matthias Kneip. (beachten Sie bitte dazu unsere Rezension unter <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=ne20080525140850>). Auch die Frage, welchen Stellenwert die polnische Geschichte in den deutschen Lehrplänen bekommen sollte, ist noch offen? Die Praxis hat gezeigt, dass für vielen Jugendlichen wichtiger als der Unterricht oft das historische Lernen außerhalb der Schulen ist. Das bedeutet, dass sich Interessierte Veranstaltungen eigenständig suchen oder auf Hinweise engagierter Lehrender hoffen müssen. Auf dem Weg durch den Dschungel von deutsch-polnischen Jugendbegegnungen, Seminaren, Sommerschulen und Sprachkursen kann ein wenig Orientierungshilfe nicht schaden. Diese Rolle sollten Lehrende, aber auch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren übernehmen! Sie verfügen über das Wissen und die Kontakte.

Ohne Zweifel wurde im Bereich der deutsch-polnischen Jugendarbeit schon vieles geleistet. Allein in der Projektdatenbank von Lernen aus der Geschichte finden sich zahlreiche hervorragende Beispiele. Das breite Spektrum reicht dabei von historischen über politische bis hin zu interkulturellen Themen. Und das ist noch längst nicht alles! Aber noch besteht kein Anlass, sich auf den Lorbeeren auszuruhen – auch heute weiß der Großteil der Deutschen und Polen leider immer noch zu wenig über den Nachbarn. Wichtig ist dabei nicht nur das historische Faktenwissen als solches. Oft lassen sich auch heutige Befindlichkeiten auf beiden Seiten nur vor dem Hintergrund der Vergangenheit verstehen. Nach dem „Supergedenkjahr“ 2009 wartet schon ein neuer Jahrestag auf uns: 600 Jahre Schlacht bei Tannenberg...Es bleibt noch viel zu tun!

Markus Nesselrodt ist Mitglied des Redaktionsteams bei "Lernen aus der Geschichte" und nimmt seit fünf Jahren regelmäßig an deutsch-polnischen Projekten teil.

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 2. History will teach us nothing? Der Lernort Kreisau / Krzywowa ***

Von Dominik Kretschmann

Lernen an einem historischen Ort, Lernen über die Geschichte, Lernen aus der Geschichte als Hauptaufgabe einer Bildungsstätte? Ein Lied des Popmusikers Sting trägt den Titel „History will teach us nothing“ - Die Geschichte wird uns nichts lehren. Dem will und kann natürlich niemand der in Kreisau arbeitenden Bildungsreferenten und Bildungsreferentinnen zustimmen. Auch die in Kreisau lernenden Jugendlichen und jungen Erwachsene machen andere Erfahrungen. Hat Sting also Unrecht? 1987 veröffentlicht, stammt das Lied aus einer anderen Epoche. Und doch kann uns der Titel zwei wichtige Hinweise für unsere Bildungsarbeit geben:

Was für uns, das Team der Bildungsreferenten selbst erlebte oder jedenfalls greifbar nahe Geschichte ist, ist für die Teilnehmenden unserer Veranstaltungen in der Regel bereits weit, weit weg. Das Jahr 1989, der Umbruch in Europa, die ersten (halb-)freien Wahlen in Polen, der Fall der

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Mauer in Deutschland – ferne Geschichte, die sie aus Büchern oder Filmen kennen. Was noch weiter zurückliegt, wie der Zweite Weltkrieg oder die Jahre 1946 bis 1989, ordnen die Jugendlichen oft kurz hinter dem Mittelalter ein. Abstrakte, ferne und nicht selbst erlebte nahe Vergangenheit – das ist was wir unseren Teilnehmer nahebringen müssen.

Bei unseren internationalen Jugendbegegnungen kann Geschichtsvermittlung nicht das zentrale Element sein. Wichtiger ist das gegenseitige Kennenlernen, das Überwinden oder wenigstens Verringern der Sprachbarriere, das Anregen zu einem neugierigen Austausch über Hobbys, Musikgeschmack oder den Schulalltag. Natürlich ist es uns wichtig, einer deutsch-polnischen Gruppe von Jugendlichen (deutsch-polnische) Geschichte zu vermitteln. Aber noch wichtiger ist uns, das gegenseitige Kennenlernen und ein echtes Interesse am anderen Land und an den Personen der anderen Gruppe zu fördern und historisches Lernen so mit der Gegenwart und Zukunft zu verbinden. Deshalb gibt es in unseren Begegnungen eine ausführliche und gut vorbereitete Kennenlernphase, die beide Sprachen einbezieht. Sport- und anderen Freizeitangebote ermöglichen eine „andere“ Begegnungen jenseits des Seminarraumes.

Im Jahr 2009, 20 Jahre nach der Gründung der Stiftung Kreisau und 20 Jahre nach dem Umbruch in Mitteleuropa, ist das Jahr 1989 natürlich ein Thema, mit dem sich deutsch-polnische Gruppen beschäftigen. Mit Polen, der Bundesrepublik Deutschland und der DDR sind es drei Länder, für die man die Geschehnisse dieses Jahres näher betrachten und vergleichen kann. Eine Methode, um die „ferne Vergangenheit“ des Jahres 1989 greifbarer zu machen, ist es, die Eltern der Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Zeitzeugen einzubeziehen. Idealerweise haben alle Teilnehmenden ihre Eltern bereits vor der Begegnung mit Hilfe eines Fragenkatalogs zum Jahr 1989 und ihren persönlichen Erlebnissen interviewt. Diese persönlichen Sichten sind dann der Ausgangspunkt für weitere Recherchen und den Austausch über das Jahr in den verschiedenen Ländern.

Ein anderer zentraler Abschnitt der deutsch-polnischen Geschichte ist natürlich die Zeit des Nationalsozialismus und der deutschen Besatzung Polens 1939 - 1945. Dabei ist es für die polnischen Schülerinnen und Schüler etwas Neues, von deutschen Widerstandsgruppen gegen das nationalsozialistische Regime zu hören. Für die deutschen Schülerinnen und Schüler bietet sich die Möglichkeit, ihr auf den „20. Juli“ und die „Weiße Rose“ verengtes Wissen zu erweitern.

In der Beschäftigung mit dem polnischen Untergrundstaat und Personen wie dem polnische Rittmeister Pilecki, der 1940 freiwillig nach Auschwitz ging, um im dortigen Konzentrationslager Informationen zu sammeln und Widerstand zu organisieren, eröffnet sich für deutsche Teilnehmende eine neue (Wissens-)Welt. Eine binationale, gemeinsame Auseinandersetzung ist für deutsche wie auch für polnische Teilnehmende spannend und neu. Zeitzeugengespräche mit Menschen, die im Untergrundstaat oder der Heimatarmee (Armia Krajowa) aktiv waren, können ein lebendiges Bild vermitteln und die Zeitzeugen betonen oft, dass sie es besonders wertschätzen, dass sie heute vor einer deutsch-polnischen Gruppe über ihre Erfahrungen berichten können.

Kreisau, polnisch Krzyzowa, 60km südwestlich von Breslau gelegen und bis 1945 das Gut von Helmuth James von Moltke, ist heute Sitz der polnischen „Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung“. Über die Hälfte aller Besucher Kreisaus machen deutsche und polnische Jugendliche aus, die sich hier zu schulischen und außerschulischen Begegnungen treffen. In Kreisau findet man heute die größte Jugendbegegnungsstätte Polens – und ideale Möglichkeiten für ein „Lernen an historischem Ort“, denn in Kreisau traf sich 1942/43 die Widerstandsgruppe des Kreisauer Kreises und in Kreisau/ Krzyzowa fand am 12. November 1989 die deutsch-polnische Versöhnungsmesse statt, an der die damaligen Regierungschefs Kohl und Mazowiecki teilnahmen.

Eine der nächsten Gelegenheiten zur Auseinandersetzung mit der gemeinsamen Geschichte wird das Projekt „Meine Geschichte – Deine Geschichte“ sein, das vom 30.9. bis 5.10. 2009 in Kreisau stattfinden wird. Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler werden sich mit der Darstellung des

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs in den deutschen und polnischen Medien beschäftigen. Nähere Informationen zum Projekt finden Sie unter <http://www.krzyzowa.org.pl> oder erhalten Sie von Joanna Szaflik ([szaflik\(at\)kreisau.de](mailto:szaflik(at)kreisau.de)).

Dominik Kretschmann ist Mitarbeiter der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung in Krzyzowa/ Kreisau (Polen) und leitet Projekte in der Gedenkstätte der Stiftung Kreisau, die den Widerstand und die Opposition in den totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts würdigt.

Internet: <http://www.krzyzowa.org.pl/>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 3. Deutsch-polnische Gedenkstättenarbeit - Der Service Civil International (SCI) ***

Von Anna Winkelkotte

Internationale Freiwilligendienste in Mahn- und Gedenkstätten ehemaliger nationalsozialistischer Lager sind seit nunmehr 30 Jahren ein wesentlicher Teil der Friedens- und Versöhnungsarbeit des Service Civil International. Immer wieder müssen wir uns fragen: Sind unsere Workcamps in Gedenkstätten noch zeitgemäß? Sind die Arbeiten, die unsere Freiwilligen dort durchführen, sinnvoll und nachhaltig? Was sind die spezifisch deutsch-polnischen Fragestellungen?

Der SCI ist eine internationale Friedens- und Freiwilligenorganisationen, die 1920 von Schweizer Pazifistinnen und Pazifisten ins Leben gerufen wurde. Mittlerweile ist der SCI in 35 Ländern mit eigenständigen Zweigen vertreten. Der deutsche Zweig des SCI (<http://www.sci-d.de>) wurde 1946 gegründet und hat bereits zu Zeiten des Kalten Krieges einen Freiwilligenaustausch mit Polen durchgeführt. Erst mit der Gründung eines SCI-Zweigs in Polen (<http://www.jedenswiat.org.pl>) konnte die Zusammenarbeit mit Polen ausgebaut und auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Seit Anfang der 90er Jahre organisieren die beiden SCI-Abteilungen jedes Jahr deutsch-polnische Workcamps und Seminare. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf Freiwilligenarbeit in Gedenkstätten. Unsere Projekte in diesem Themenfeld werden seit 15 Jahren durch das Deutsch-Polnische Jugendwerk unterstützt.

Entwicklung der Gedenkstättenarbeit im SCI

Seit den 1980er Jahren in Westdeutschland - und seit den 1990er Jahren auch in Ostdeutschland - organisiert der deutsche Zweig des SCI internationale Workcamps in Gedenkstätten. Auf eine langjährige Zusammenarbeit können wir mit den Gedenkstätten Buchenwald, Dachau, Hamburg-Neuengamme, Ravensbrück, Wöbbelin und Ehrenhain-Zeithain zurückblicken. Dabei haben internationale Workcamps in Gedenkstätten oftmals Pionierarbeit geleistet. Durch die öffentlichkeitswirksame Arbeit internationaler Gruppen konnte der SCI dazu beitragen, dass viele Gedenkstätteninitiativen ihre Anliegen auf lokaler und überregionaler Ebene vorantreiben und gegen viele Widerstände etablieren konnten. Hinzu kamen die praktischen Ergebnisse der Einsätze: Freiwillige haben unter Anleitung von Archäologinnen und Archäologen Fundamentreste freigelegt, Erhaltungsarbeiten an den Baracken durchgeführt, Wege angelegt, mehrsprachige Gedenktafeln für Besuchergruppen errichtet, Gespräche mit Zeitzeugen aufgezeichnet, Dokumente und pädagogisches Material übersetzt und vieles mehr.

Der polnische SCI-Zweig Stowarzyszenie „Jeden Swiat“ organisiert seit 2004 deutsch-polnische Workcamps in Gedenkstätten, dazu zählen das Staatsmuseum Majdanek in Lublin, die Gedenkstätte Belzec bei Lublin und die Gedenkstätte Zabikowo in Lubon bei Poznan. Darüber

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

hinaus hat Stowarzyszenie „Jeden Swiat“ für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus Deutschland und Polen verschiedene Fortbildungsseminare zur Gedenkstättenarbeit organisiert sowie eine Studienfahrt zum jüdischen Leben in Ostpolen. Ein Ergebnis der Zusammenarbeit war die Veröffentlichung der Broschüre "Workshops on Education about Holocaust", die von beiden SCI-Zweigen genutzt wird. Darüber hinaus ist der polnische SCI-Zweig seit vielen Jahren sehr engagiert in Sachen Menschenrechtserziehung. Freiwillige führen Unterrichtseinheiten und Workshops in weiterführenden Schulen sowie öffentlichwirksame Aktionen und Kampagnen durch (z.B. zum Tag des Flüchtlings, der Menschenrechte oder am Tag gegen Rassismus). Dadurch will der SCI die Situation von Flüchtlingen und Minderheiten in Polen ins öffentliche Bewusstsein bringen. Für seine vorbildliche Arbeit in diesem Bereich wurde der polnische SCI-Zweig 2004 mit dem Menschenrechtspreis "Sergio-Vieira-de-Mello" (UN-Kommissar für Menschenrechte) ausgezeichnet.

Praxiserfahrungen der Gedenkstättenarbeit des SCI heute

Workcamps und Freiwilligeneinsätze in KZ-Gedenkstätten sind nach unserer Erfahrung für Freiwillige aus Polen und aus Deutschland nach wie vor ausgesprochen interessant. Auch wenn es insgesamt schwieriger geworden ist, junge Menschen für den deutsch-polnischen Austausch zu gewinnen, melden sich für diese Camps regelmäßig viele Interessierte aus beiden Ländern an. Hier stellen wir nach wie vor einen großen Bedarf fest, sich an authentischen Orte mit der europäischen Geschichte auseinanderzusetzen.

Neben den „üblichen“ Erwartungen an das Leben in einer interkulturellen Gruppe, ein anderes Land kennen zu lernen, eine Fremdsprache auszuprobieren etc., treten häufig biographische Motive auf. Dabei kann die Familienvergangenheit Opfer- und/oder Tätergeschichten beinhalten. Manche Freiwillige kommen mit dem Wunsch, nach dem Verbleib von Familienangehörigen zu forschen. Andere wollen herausfinden, ob oder wie ihre Vorfahren sich als NS-Täter schuldig gemacht haben. Eine große Rolle spielt das gemeinsame Erinnern und Gedenken und die Möglichkeit, mit der eigenen Arbeit einen Beitrag gegen das Vergessen zu leisten. Das geschichtliche Thema reicht in die Gegenwart hinein: Häufig sind rechtsextreme Ideologien, Gruppierungen und Entwicklungen in den Herkunftsländern Thema in den Camps. Die Freiwilligen wollen dem begegnen und einen praktischen Beitrag für eine Welt ohne Diskriminierung, Rassismus, Antisemitismus und die Verletzung von Menschenrechten leisten.

In der Gedenkstätte des KZ-Außenlagers Braunschweig Schillstraße hat eine deutsch-polnische Workcampgruppe vor zwei Jahren eine Ausstellung zum Thema „Zwangsarbeit in Braunschweig“ erarbeitet, die in der Stadt auf große Resonanz stieß. In diesem Jahr wird ein deutsch-polnisches Workcamp in Braunschweig eine kleine Ausstellung zum Thema „Frauensicksale 1940 bis 1950“ erarbeiten. Die Freiwilligen suchen nach einflussreichen, starken Frauen, nach Ausgebombten, Flüchtlingen, Zwangsarbeiterinnen, Jüdinnen, Künstlerinnen oder Unternehmerinnen, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit in Braunschweig lebten. Die Freiwilligen werden vorab recherchierte Informationen aus dem Frauen-Archiv verarbeiten, sie wählen Fotografien aus, übersetzen Dokumente und erkunden die Stadt in Anlehnung an die ausgewählten Frauenbiografien. Die Ausstellung wird am Ende des Workcamps der Öffentlichkeit präsentiert. Da die Gedenkstätte nur einen hauptamtlichen Mitarbeiter hat, hat der SCI zwei Monate vor Campbeginn zwei erfahrene Freiwillige aus Deutschland und Polen als Praktikantinnen vermittelt. Dieses deutsch-polnische Team sichtet vorab das Material und wird das Camp gedenkpädagogisch begleiten.

Wir sind davon überzeugt, dass nicht nur die Freiwilligen, sondern auch die Gedenkstätten von Freiwilligenarbeit sehr profitieren. Neben tatkräftiger Unterstützung erhalten sie wichtige Impulse für ihre Arbeit. So führt z.B. die Ausstellung in Braunschweig nicht nur zur verbesserten öffentlichen Wahrnehmung der Gedenkstätte. Auch die polnischen Freiwilligen werden anders wahrgenommen als es dem üblichen Klischee von Polen entspricht. Die Tatsache, dass junge Menschen aus Polen und Deutschland gleichberechtigt zusammenarbeiten, mit unterschiedlichen Blickwinkeln gemeinsam eine Ausstellung entwickeln und sich dabei intensiv austauschen, führt

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

unserer Erfahrung nach dazu, dass stereotype Wahrnehmungen abgebaut werden. Zudem entstehen neue Freundschaften und es wird ein ernsthaftes Interesse am Nachbarland geweckt.

Kontakt: Anna Winkelkotte, c/o Service Civil International – Deutscher Zweig e.V., Blücherstr. 14, D-53115 Bonn, Tel.: 0228 212086, E-Mail: [anna.winkelkotte\[at\]sci-d.de](mailto:anna.winkelkotte[at]sci-d.de),
Internet: <http://www.sci-d.de>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

***** 4. Interview zum pädagogischen Angebot des Warschauer Aufstandsmuseums *****

*Das Museum des Warschauer Aufstandes entstand nach längerer Diskussion im Jahre 2004 während der Amtszeit des Warschauer Bürgermeisters, Lech Kaczynski. Es versucht den Balanceakt zwischen einem Gedenkort und einem Museum. Und es ist ein kontroverses Projekt. Kritiker werfen dem Museum vor, die Geschichte zu einseitig zu präsentieren. Die Verfechter der Gegenseite weisen stattdessen auf seine identitätsstiftende Funktion hin. Wir sprachen mit **Dr. Karol Mazur**, dem Leiter der pädagogischen Abteilung im Museum des Warschauer Aufstands, über Bildungsangebote für Jugendliche und seine Erfahrungen aus der Praxis.*

Lernen aus der Geschichte (LAG): Herr Mazur, können Sie sich noch an die Eröffnung des Museums des Warschauer Aufstands vor fünf Jahren erinnern?

Karol Mazur (KM): Oh ja! Es war so voll, dass man gar nicht auf Gelände kam. Auch die Entstehungsphase vor 2004 ist mir noch gut in Erinnerung. Seit der Einweihung des Denkmals für die Aufständischen in Warschau im Jahre 1989 war es nur eine Frage der Zeit bis ein Museum gebaut werden würde. Viel wurde um den richtigen Ort für das Gebäude diskutiert. Erst der Warschauer Bürgermeister, Lech Kaczynski, setzte sich entschieden für die Entstehung des Museum ein, so dass es im Sommer 2004, 60 Jahre nach Ausbruch des Aufstandes, eröffnet werden konnte.

LAG: Können Sie kurz beschreiben, wie die pädagogische Arbeit im Museum des Warschauer Aufstands aussieht? Was sind zentrale Aspekte ihrer Arbeit?

KM: Wir bieten verschiedene Seminare und Workshops für Teilnehmende ab 6 Jahren an. Kindern zeigen wir in unserer Arbeit eher was ein Museum ist. Trotzdem wollen wir, dass die Kinder verstehen, dass Krieg nichts Schönes ist. Wir versuchen allerdings, dies auf unterhaltsame Weise zu tun. Mit Grundschülerinnen und -schülern setzen wir uns schon mehr mit der Geschichte des Aufstandes auseinander. Gemeinsam untersuchen wir die Rolle von Kindern im Kampf am Beispiel der Pfadfinder. Dabei verfolgen wir auch das Ziel, einem Mythos entgegenzuwirken, nämlich dem der schwer bewaffneten, kämpfenden Kinder. Diese Vorstellung wurde vor allem durch das Warschauer Denkmal des kleinen Aufständischen, der eine Waffe in der Hand trägt, geweckt. Sie entspricht aber nicht den Tatsachen, denn Kinder haben so gut wie nie an den Kämpfen teilgenommen! Wir wollen den Kindern und Jugendlichen zeigen, wie der polnische Untergrundstaat funktionierte, wie eine demokratische Zivilgesellschaft entstand. Mit Teilnehmenden von der Oberschule und mit ausländischen Gästen thematisieren wir den Aufstand im Kontext der zwei Totalitarismen des 20. Jahrhunderts. Das sind also eher historische Seminare.

LAG: Wie sieht ein typischer Workshop mit Jugendlichen aus?

KM: Wenn wir mit älteren Jugendlichen aus der Oberstufe arbeiten, verlagern wir den Fokus etwas

weg von der Ausstellung und geben mehr Raum für Diskussionen. In einem Workshop debattieren wir über Pro und Contra des Aufstandes, geben dabei aber kein Ergebnis vor. In einer weiteren Einheit untersuchen die Teilnehmenden das alltägliche Leben im Aufstand anhand von Quellen. Indem sie die Bedingungen kennen lernen, sollen die Jugendlichen verstehen, dass der Aufstand nichts „Cooles“ ist. Das mag merkwürdig klingen, aber wir treffen häufig auf einseitige Meinungen, die den Aufstand verherrlichen. Ein dritter Workshop vergleicht den Warschauer Ghettoaufstand mit der Erhebung von 1944. Hier suchen wir mit den Teilnehmenden nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden. In diesem Workshop kommt es immer wieder zu Diskussionen um die polnisch-jüdischen Beziehungen. Die Frage „Warum haben die Polen den Juden 1943 nicht geholfen?“ tritt am häufigsten auf. Der Warschauer Aufstand ist ein sehr emotionales Thema, was sich natürlich auf die Gespräche der Jugendlichen auswirkt.

LAG: Bieten Sie auch Fortbildungen für Pädagoginnen und Pädagogen an?

KM: Ja, wir haben zwei Materialsammlungen für Lehrende veröffentlicht und bilden regelmäßig Pädagoginnen und Pädagogen fort. Das Themenspektrum umfasst hier aber nicht nur den Warschauer Aufstand, sondern verschiedene Aspekte des Zweiten Weltkrieges.

LAG: Dem Museum wird gelegentlich vorgeworfen, ein zu starres Geschichtsbild über die Helden von Warschau vermitteln zu wollen. Wie stehen Sie dazu und wie gehen Sie damit in ihrer alltäglichen Arbeit um?

KM: Das ist ein komplexes Thema. Zunächst muss man verstehen, dass unser Museum ein Gedenkort für die Aufständischen ist. Das wirkt sich natürlich auf unsere Arbeit aus. Ferner gilt es zu unterscheiden zwischen der Ausstellung und der Bildungsarbeit. In unseren Workshops und Seminaren geht es mehr um den Austausch und um die Diskussion, während die Ausstellung von allen subjektiv interpretiert werden kann. Da haben wir keinen Einfluss drauf. Auch in meiner alltäglichen Arbeit stelle ich oft fest, dass wir als Pädagoginnen und Pädagogen nur eine begrenzte Wirkung auf die Jugendlichen haben. Wir können in 90 Minuten lediglich versuchen, Interesse zu wecken und Raum für Gespräche zu geben. Außerdem liegt uns am Herzen, dass wir kein schwarz-weißes Denken vermitteln. Es ärgert mich als Historiker, wenn komplexe Sachverhalte auf ein simples „richtig“ und „falsch“ vereinfacht werden.

LAG: Kommt dieses Vereinfachen in den Workshops denn häufig vor?

KM: Nun, gelegentlich wird der Aufstand stark verherrlicht oder es fallen anti-deutsche Kommentare. Wir verurteilen das zutiefst und versuchen solche Bemerkungen nicht einfach stehen zu lassen, sondern nachzufragen, warum man so etwas sagt. Manchen fällt es schwer zwischen dem „Dritten Reich“ und dem heutigen Deutschland zu unterscheiden. Hier betonen wir stets, dass das Deutschland von heute ein völlig anderes ist als vor 70 Jahren. Doch unser Einfluss auf die jungen Menschen ist, wie gesagt, begrenzt. Den realen Kontakt zwischen deutschen und polnischen Jugendlichen können wir nicht ersetzen.

LAG: Gibt es denn pädagogische Angebote für Interessierte aus Deutschland?

KM: Wir bieten diverse Workshops für Jugendliche auf Englisch an. Die Führungen durch die Ausstellung sind jedoch auch auf Deutsch. Für die deutsch-polnische Zusammenarbeit ist allerdings eher das Stefan-Starzynski-Institut ([starzynski\[at\]1944.pl](mailto:starzynski[at]1944.pl)) zuständig. Aktuell veranstaltet das Institut ein deutsch-polnisches Seminar zu Erinnerungskulturen (<http://www.erinnerungskultur.pl>).

LAG: Herr Mazur, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Bitte lesen Sie auch unseren Linktipp zum Internetauftritt des Museums: <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=ne20080930203211>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 5. Dossier der BpB zu den deutsch-polnischen Beziehungen ***

Die polnische Geschichte seit dem 10. Jahrhundert bis heute und deren Probleme und Spannungen beschreibt das Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB). Das nie einfache Verhältnis der Nachbarn wurde vor allem durch den Nationalsozialismus und dessen Vernichtungskrieg gegen Polen nachhaltig geprägt. In mehreren Artikeln von unterschiedlichen Autoren werden einzelne geschichtliche Epochen und Themen überblicksartig dargestellt.

Die ersten beiden Artikel sollen dem Leser und den Leserinnen eine grobe Orientierung über die Geschichte vom 10. Jahrhundert bis heute liefern. Die weiteren Artikel beleuchten jeweils ein Thema genauer. Besonders spannend für die Bildungsarbeit könnte sein: die Vorreiterrolle Polens in der politischen Wende und die Solidarnosc Bewegung, ferner Klischees und Vorurteile der Polen und Deutschen sowie die polnische Literatur und die deutsch-polnischen Literaturbeziehungen. Von hohem praktischen Nutzen ist auch die Presseschau zu Debatten um das „Zentrum gegen Vertreibungen“. Sie bietet reichlich Quellenmaterial zum aktuellen deutsch-polnischen Verhältnis.

Eine große Stärke des Dokuments ist, dass Themen behandelt werden, die sonst wenig Beachtung finden. Dadurch gelingt es, unterschiedliche Aspekte des deutsch-polnischen Verhältnisses herauszustellen. An manchen Stellen aber ist eine doch sehr westdeutsche Perspektive deutlich erkennbar, zu dem kommt kein einziger polnischer Autor zu Wort.

Trotz einiger Schwächen eignet sich das Dossier gut für die historische Bildungsarbeit, wie für die Vorbereitung von Jugendlichen auf eine Reise nach Polen bzw. für eine deutsch-polnische Jugendbegegnung. So können z. B. die Jugendlichen die Artikel zusammenfassen und der restlichen Gruppe/Klasse vortragen. Allerdings wäre eine PDF-Version für den Schulunterricht bzw. das Seminar leichter zu Hand haben. Durch seine Aktualität – es entstand im Frühjahr 2009 – ist es die nächsten Jahre gut in der Bildungsarbeit verwendbar.

Hier finden Sie das Dossier: <http://www.bpb.de/themen/7L1YH7>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 6. Włodzimierz Borodziej: Der Warschauer Aufstand 1944 ***

Von Jan C. Behrends

Der polnische Literaturnobelpreisträger Czesław Miłosz beschreibt in seinem berühmten Essay „Verführtes Denken“ den Warschauer Aufstand von 1944 folgendermaßen: „Es war der Aufstand einer Fliege gegen zwei Riesen. Der eine Riese stand hinter dem Fluß und wartete, bis der andere die Fliege zerquetscht hatte. Die Fliege verteidigte sich zwar, aber ihre Soldaten waren nur mit Pistolen, Granaten und Benzinkanistern bewaffnet. Der Riese aber schickte zwei Monate lang alle paar Minuten eine Bombenladung aus nur fünfzig Metern Höhe auf die Stadt. Er verwendete zu den Angriffen Tanks und die schwerste Artillerie. Es gelang ihm schließlich, die Fliege zu zerquetschen, aber bald darauf wurde er selbst zerquetscht, vom anderen geduldigen Riesen.“

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Jenseits dieser metaphorisch-literarischen Verdichtung des historischen Geschehens, in dessen Verlauf die Altstadt und das Zentrum Warschaus zerstört und Hunderttausende ihrer Einwohner getötet oder vertrieben wurden, liegt nun eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung aus der Feder des Warschauer Historikers Włodzimierz Borodziej vor, die sich um eine historisch-kritische Darstellung eines Ereignisses bemüht, das seit Jahrzehnten einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis Polens einnimmt.

Obwohl in der deutschen Geschichtswissenschaft und in der breiteren Öffentlichkeit seit den neunziger Jahren ein verstärktes Interesse am Vernichtungskrieg besteht, den das nationalsozialistische Deutschland im Osten und Südosten Europas geführt hat, erhalten der September 1939 und die anschließende Besatzungsherrschaft in Polen eine erstaunlich geringe Aufmerksamkeit. In der Regel liegt der Fokus des öffentlichen Interesses vielmehr – wie etwa in beiden Fassungen der „Wehrmachtsausstellung“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung – auf der Beschäftigung mit dem Geschehen auf dem sowjetischen und jugoslawischen Kriegsschauplatz. Die vorliegende Studie Borodziejs widmet sich dem grausamen Schlussakkord der deutschen Herrschaft im besetzten Polen, dem Warschauer Aufstand, und verdeutlicht, dass der Versuch der Selbstbefreiung der polnischen Hauptstadt einerseits ein wichtiges Kapitel in der Geschichte des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges darstellt und dass andererseits die Ereignisse des Spätsommers 1944 bereits als Präludium zum Kalten Krieg gelesen werden können.

Im heutigen Polen bildet der 1. August – der Jahrestag des Ausbruchs des Warschauer Aufstandes – ein herausragendes Datum in der kollektiven Erinnerung und der politischen Kultur. Die Ereignisse des August 1944 stellen seit der Entstalinisierung eines der großen Themen der polnischen Nachkriegsliteratur dar und bereits 1957 setzte der junge Andrzej Wajda in seinem Film „Der Kanal“ den Aufständischen ein bewegendes Denkmal. Schließlich existiert mittlerweile eine kaum überschaubare Fülle polnischer Historiographie, die den Aufstand in nahezu allen erdenklichen Details ausleuchtet. Dennoch ist in Polen die Kontroverse über den Sinn der Erhebung, in deren Verlauf fast eine gesamte Generation junger Warschauer ums Leben kam und die mit der fast vollständigen Zerstörung der historischen Bausubstanz der polnischen Kapitale endete, bis heute nicht vollständig verstummt. Eine deutschsprachige Darstellung aus polnischer Perspektive, wie sie jetzt vorliegt, verspricht daher, ein hierzulande wenig beachtetes Kapitel des NS-Vernichtungskrieges wieder in Erinnerung zu rufen.

In seiner gut lesbaren Studie gelingt es Włodzimierz Borodziej, Militär-, Regional- und Diplomatiegeschichte gekonnt miteinander zu verbinden. Abschließend bemüht sich der Autor in einem alltagsgeschichtlichen Kapitel, die unsagbaren Leiden der Zivilbevölkerung während des Aufstandes zu schildern. Durch diese vielseitige Herangehensweise vermag er die unterschiedlichen Entwicklungsstränge zusammenzuführen, die letztlich in den zwei Monaten des Aufstandes kulminierten. Die Darstellung setzt mit einem Abriss der Entwicklung des polnischen Untergrundstaates ein, dessen bewaffneter Arm die Armia Krajowa (AK, „Heimatarmee“) bildete. Ferner erklärt Borodziej die innerpolnischen und die internationalen Konflikte, die sich im Verlaufe des Krieges um die Frage der Integrität der polnischen Grenzen von 1939 entspannen. Während die Mehrheit des polnischen Widerstandes eine Revision der Ostgrenze zu Gunsten der Sowjetunion in keinem Fall hinnehmen wollte, setzten sich allein die gesellschaftlich weitgehend isolierten Kommunisten für das „Selbstbestimmungsrecht“ der östlich von Bug und San lebenden Ukrainer und Weißrussen und damit den Anschluss der östlichen Provinzen an die UdSSR ein. Vor dem Hintergrund dieser geopolitischen Konfliktlage, der historischen Erfahrung des polnisch-sowjetischen Krieges und des NKVD-Massakers an polnischen Offizieren bei Katyn im Frühjahr 1940, das von deutscher Seite im April 1943 publik gemacht wurde, werden die ausgesprochen gespannten Beziehungen zwischen den polnischen und sowjetischen Verbündeten verständlich, die letztlich das Schicksal der Erhebung und damit auch eines souveränen Nachkriegspolens weitgehend besiegelten, bevor der Warschauer Aufstand überhaupt begonnen hatte. Nach Borodziejs Lesart sind die Versuche zur polnischen Selbstbefreiung in Wilna, Lemberg und

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Warschau als verzweifelter Versuch zu lesen, symbolische militärische Erfolge zu erzielen, die Sowjets bereits als „Herren im eigenen Hause“ zu empfangen und so die Position der Londoner Exilregierung gegenüber Stalin zu stärken.

Auf eine detaillierte Schilderung der polnischen Aufstandsplanungen und der wenig erfolgreichen „Generalproben“ der AK in Lemberg, Lublin und Wilna folgt eine umfassende Beschreibung des militärischen Geschehens in der polnischen Hauptstadt: Borodziej erläutert, unter welchen Voraussetzungen in der Euphorie nach der Zerschlagung der Heeresgruppe Mitte durch die Rote Armee und dem 20. Juli 1944 die Entscheidung zum Aufstand getroffen wurde, wie bereits die ersten Kampfhandlungen hohe Verluste auf Seiten der ungenügend bewaffneten Aufständischen zeitigten, sich aber trotz aller Rückschläge auf polnischer Seite auch Optimismus ausbreiten konnte. Ausführlich und anschaulich beschreibt der Verfasser den erbitterten Kampf um die Warschauer Altstadt, aber auch die komplizierte Situation in den umliegenden Stadtvierteln. Auf deutscher Seite wurden von Anfang August an sowohl deutsche als auch ausländische SS-Einheiten eingesetzt, die sich selbst nach den Maßstäben der Wehrmachtsführung durch besondere Rücksichtslosigkeit und Brutalität auszeichneten und bereits in den ersten Tagen bestialische Massaker an der Zivilbevölkerung verübten. Dass die Niederschlagung des Warschauer Aufstandes in den Kontext des Vernichtungskrieges gehört, wird dadurch verdeutlicht, dass die deutschen Truppen vom „Chef der Bandenkampfverbände“ SS-Obergruppenführer Erich von dem Bach befehligt wurden.

Seit Ausbruch der Kämpfe rang man auf diplomatischer Ebene um die Konsequenzen aus dem Aufstand: von Seiten der Westalliierten gab es vorsichtige Unterstützung, von sowjetischer Seite – trotz eines eigenen Aufrufs der Roten Armee zum Aufstand vom Ende Juli – hinhaltenden Widerstand gegen eine militärische Unterstützung der AK. Eng an den verfügbaren Quellen argumentierend macht Borodziej die vielschichtigen Interessen und die komplizierten Entscheidungsprozesse der verschiedenen Akteure transparent. Trotz des provokatorischen sowjetischen Verhaltens gegenüber dem ältesten Mitglied der Antihitlerkoalition waren die Regierungen in London und Washington zu diesem Zeitpunkt noch nicht zum Konflikt mit Stalin bereit – es meldeten sich jedoch im diplomatischen Dienst (George F. Kennan) und in der britischen Öffentlichkeit (Arthur Koestler, George Orwell) bereits jene antistalinistischen Stimmen zu Wort, die später die Jahre des Kalten Krieges entscheidend mitprägen sollten. Am Vertrauensbruch zwischen den Alliierten änderte auch die späte und halbherzige sowjetische Unterstützung für den Aufstand nichts mehr, die ab der zweiten Septemberhälfte erfolgte.

Jenseits einer rein militärgeschichtlichen Darstellung des Kampfgeschehens, gelingt es Borodziej ein komplexes Bild des Alltags in der umkämpften Stadt zu zeichnen. Die Konflikte zwischen der Zivilbevölkerung, den Kommandeuren der Heimatarmee und der polnischen Verwaltung werden ebenso in die Darstellung einbezogen wie katastrophale Versorgungslage und die medizinischen Probleme. In sachlicher Sprache bemüht sich Borodziej, die sich angemessener historiographischer Beschreibung entziehenden Erfahrungsdimensionen eines Nah- und Häuserkampfes darzustellen, in dem die deutsche Seite Bestimmungen des Kriegsrechtes weitestgehend ignorierte und zahlreiche Massaker unter den Verwundeten und Zivilisten anrichtete. Einfühlsam schildert er die zwischen Euphorie und Verzweiflung schwankenden Stimmungslagen in der AK und unter den Warschauern. Ende September mussten die Aufständischen die Waffen im ungleichen Kampf strecken, die Deutschen „evakuierten“ die restliche Bevölkerung Warschaus und bis zum Übersetzen der Roten Armee über die Weichsel im Januar 1945 verübten die Sprengkommandos der SS ein beispielloses Zerstörungswerk an den verbliebenen Kulturgütern der polnischen Metropole.

Abschließend beschäftigt sich Wlodzimierz Borodziej mit der Erinnerungspolitik während der kommunistischen Herrschaft in Polen. Während die ersten Jahrestage des Aufstandes in Warschau noch öffentlich begangen wurden, beschwieg die Öffentlichkeit im polnischen Stalinismus ab 1948 den Aufstand fast vollständig. Nach 1956 führte die Partei die Unterscheidung

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

zwischen dem „heldenhaften Volk“ und der „verräterischen Führung“ der antikommunistischen Armia Krajowa als offizielle Linie in die Erinnerungspolitik ein. Die Rolle der Roten Armee, ihre mangelnde Unterstützung für die Aufständischen, das Warten an der Weichsel blieben bis zum Ende der Volksrepublik Tabuthemen, die allenfalls in der seit den siebziger Jahren entstehenden Gegenöffentlichkeit des Samizdat diskutiert werden konnten. Dieser hochproblematische Umgang mit zentralen Ereignissen der eigenen Geschichte hat sicher entscheidend zur geringen Legitimität der kommunistischen Herrschaft in Nachkriegspolen beigetragen. Der Historiker Borodziej betont am Ende seines Werkes den ungebrochen hohen symbolischen Stellenwert des Aufstandes für die dritte polnische Republik, wobei mittlerweile weniger die deutschen Verbrechen als der sowjetische Verrat erinnert werden. Mit einem eigenen Urteil über die Entscheidung des Sommers 1944 zum Aufstand hält er sich zurück, seine Position ließe sich vielleicht am treffendsten als skeptische Sympathie für die Aufständischen charakterisieren.

Erstveröffentlichung bei H-Soz-U-Kult: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2003-1-098>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

***** 7. Polen, da fahr' ich hin! - 10 gute Gründe *****

Thekla Lange, Weronika Priesmeyer-Tkocz, Eckart D. Stratenschulte: Polen, da fahr' ich hin! 10 gute Gründe. Herausgegeben vom Deutsch-Polnischen Jugendwerk, 2008. 144 S. 5€

Die Publikation „Polen da fahr' ich hin! 10 gute Gründe“ bietet einen Einstieg in Alltag, Kultur und Geschichte Polens und liefert Live-Eindrücke von jungen Polenreisenden in Wort und Bild. Die Themen, welche die größtenteils jungen Autoren in zehn gute Gründe verwandelten, wurden während eines Seminars für junge Polen und Deutsche entwickelt. So kann man „Einmal im Zentrum Europa stehen“, „Einmal Berlin-Warszawa Express fahren“ oder „einmal Juwenalia feiern“, so lauten die Namen einiger Kapitel.

Ein Teil der Jugendlichen beteiligte sich auch mit eigenen Textbeiträgen. Außer den in lockerem Stil gehaltenen Texten gibt es z. B. auch kurze Info-Blöcke in Form einer SMS, die über die „kleinen Besonderheiten am Rande“ Auskunft geben. Ein Großteil der Illustrationen entstand im Rahmen des DPJW-Fotoprojektes „Wie Du es siehst/ Jak Ty to widzisz“, bei dem Nachwuchsfotografen in binationalen Teams durch Deutschland und Polen reisten, um Fotos jenseits der üblichen Stereotype zu machen.

Hilfreich für weitere Recherchen ist die deutschsprachige Linksammlung am Ende des Buches. Sie gibt eine Übersicht über nützliche Adressen zum Kulturleben in Polen, deutsch-polnischen Einrichtungen und Medien, Bildungsangeboten und Praktika.

Das Buch schließt eine Lücke in der deutsch-polnischen Jugendbegegnung. Während sich nämlich polnische Jugendliche meist gut mit deutscher Geschichte und dem Alltag in Deutschland auskennen, wissen deutsche Jugendliche oft sehr wenig über das Nachbarland, bevor sie, etwa im Rahmen einer Jugendbegegnung, nach Polen fahren. Zur Vorbereitung eines deutsch-polnischen Austausches o.ä. eignet sich das Buch daher gut, allerdings weniger für die Unterrichtsgestaltung.

Kontakt: Deutsch-Polnisches Jugendwerk (DPJW), Friedhofsgasse 2, 14473 Potsdam, Tel.: +49-331-284 79-0, Fax: +49-331-297 527, buero@dpjw.org

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Link: <http://www.dpjw.org/html/modules.php?name=DpjwPublications&op=view&pubid=133>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 8. „Point“ - der deutsch-polnische Kalender ***

Der Deutsch-Polnische Kalender, „Point“, ist der direkte Nachfolger des Internetauftritts des Deutsch-Polnischen Jahres 2005/2006. Das Jahr war eine gemeinsame Initiative der polnischen und der deutschen Regierung. Ziel war es, den Blick auf das dichte Netz bestehender Kontakte zwischen der polnischen und der deutschen Gesellschaft zu richten. Mit den Veranstaltungen im Rahmen des Deutsch-Polnischen Jahres sollte besonders die jüngere Generation in beiden Ländern angesprochen werden. Seit 2007 wird „Point“ von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (SdpZ) betreut.

Was bietet der Kalender?

Zwischen Polen und Deutschland passiert mehr, als man allgemein für möglich hält oder mitbekommt. Das Portal „Point“ möchte, dass Sie den Überblick behalten und mehr über Deutschland und Polen erfahren können. Deshalb ist es nicht nur ein Veranstaltungskalender, sondern bietet zusätzlich eigene Rubriken und Nachrichten, um allen eine Übersicht über relevante aber teilweise auch vernachlässigte deutsch-polnische Themen zu bieten. Nutzerinnen und Nutzer können unter der Rubrik „Interaktiv“ mitmachen, indem sie Veranstaltungen, Empfehlungen und sogar eigene Texte auf die Seite stellen.

Ferner finden Sie auf der Seite diverse, regelmäßig aktualisierte, Rubriken. Unter „Buch des Monats“ werden neue Publikationen polnischer Autoren oder Neuerscheinungen mit deutsch-polnischem und/oder polnischem Bezug vorgestellt bzw. empfohlen. In der „Deutsch-Polnischen Chronik“ soll das wichtigste eines Monats mit Schwerpunkt deutsch-polnische Beziehungen und polnische bzw. deutsche Innenpolitik zusammengefasst. Die Rubrik „Stichwort...“ nimmt u.a. Jahrestage zum Anlass um über ein historisches Ereignis oder eine Persönlichkeit zu schreiben. Zudem erscheint seit November 2008 immer freitags in der Rubrik "Polityka auf Deutsch" ein Artikel aus der aktuellen Nummer des führenden polnischen Wochenmagazins „Polityka“ in deutscher Übersetzung.

Das Herz von „Point“ bildet der Veranstaltungskalender. Durch anklicken des aktuellen Datums, werden Ihnen alle Veranstaltungen angezeigt, die an diesen Tag beginnen oder andauern. Sollten Sie selbst eine interessante Veranstaltung anmelden wollen, so können Sie dies im Copy-Paste-Verfahren tun. Neben dem Kalender haben Sie auch die Möglichkeit einer erweiterten Veranstaltungssuche. Hier können Sie ein eigenes Suchprofil erstellen, indem Sie einen Zeitraum definieren oder ein Bundesland/eine Wojewodschaft auswählen.

Der Kalender eignet sich gut für die Suche nach Seminaren, Jugendbegegnungen und Veranstaltungen im Bereich der deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Durch die Möglichkeit des individuellen Einstellens von Beiträgen ist er zudem sehr anwendungsfreundlich. Da „Point“ regelmäßig gut besucht wird, bietet sich hier ein großes Publikum.

Link: http://www.de-pl.info/de/event_callendar.php

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 9. Polen in Deutschland - Eine Lern- und Arbeitsumgebung im Internet ***

Die interkulturelle Webpräsenz mit dem Namen Exil Club. Zu Hause in der Welt bietet interessierten Nutzerinnen und Nutzern Einstiegsmöglichkeiten in verschiedene Themenfelder zu Minderheiten und Migration in Deutschland. Die Zielgruppe des Angebots sind Lehrkräfte sowie Jugendliche der Sekundarstufe I (ab Klassenstufe 9) und Sekundarstufe II.

Im Zusammenhang mit dem Schwerpunkt dieses Newsletter möchten wir den Menüpunkt ‚Polen in Deutschland‘ von Exil Club besonders hervorheben.

Das Thema der polnischen Zuwanderung nach Deutschland wird für Jugendliche in fünf Arbeitsstationen aufbereitet, die jeweils kurze Texte zur Einführung bieten. Die erste Station Geschichte – Schimanski und anderen beschreiben Hintergründe zur historischen Einwanderung vom Nachbarland Polen nach Deutschland an den Beispielen der so genannten Ruhrpolen im späten 19. Jahrhundert und an Hand der verschleppten polnischen Zwangsarbeiter im Zweiten Weltkrieg, die als ‚Displaced Persons‘ in den westlichen Besatzungszonen blieben.

Der Aufbau jeder Arbeitsstation, die zugleich auf einer eigenen Unterseite steht, ist ähnlich. Nach der oben beispielhaft erwähnten Einleitung folgen weiterführende Links zu Quellen, vertiefenden Internetressourcen und Quizfragen. Zusätzlich werden Arbeitsblätter angeboten, die sich von Lehrkräften in den Unterricht integrieren lassen.

Weitere Arbeitsstationen tragen die Überschriften

- **Der „Eiserne Vorhang“**. Zur Migration in den 80er und frühen 90er Jahren des 20. Jahrhunderts
- **„Na Saksy“** – Arbeitsmigration ab den 90er Jahren
- **...und heute?** Beschreibt die aktuelle Situation polnischer Migrantinnen und Migranten
- **Mach mit**, bietet Anregungen zu Spurensuchen und Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeitern und mit späteren Zuwanderern

Zudem sind die Quizfragen und die Arbeitsblätter über separate Menüpunkte außerhalb der Arbeitsstationen direkt anzuklicken. Für Lehrkräfte gibt es weiterhin hilfreiche didaktisch-methodische Hinweise, die über den gesonderten Menübutton Unterricht.

Die sehr übersichtlich aufgebaute Seite bietet Möglichkeiten für verschiedene Formen der Nutzung in der Pädagogik – auf beiden Seiten des Lehrertischs. Die kurz gehaltenen Texte eignen sich sehr gut für die direkte Onlinearbeit und sie sprechen zudem auch Jugendliche an, die wenig an ausführliche Beschreibungen gewöhnt sind. Sehr angenehm ist die flüssige Sprache, die wo es geeignet ist, mit Leichtigkeit daher kommt, ohne dass sie die Autoren um einen ausdrücklich jugendlichen Slang bemühen. Die vertiefenden Links bieten gute Möglichkeiten für weitergehende Recherchen. Da auch polnische Stimmen und Sichtweisen zu Wort kommen, bieten die Texte und Quellen Ansatzpunkte für Perspektivwechsel. Insgesamt kann diese Internetpräsenz, die aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert wird, sehr gut für den schulischen und außerschulischen Bereich historisch-politischen Lernens eingesetzt werden.

Link: <http://www.exil-club.de/dyn/411.asp?Aid=10&Avalidate=34938991&cache=56056>

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 10. Fernsehprogrammhinweise vom 16. bis 29. Juli 2009 ***

DONNERSTAG, 16.07.09

Operation Walküre

22:05 Uhr, N24

An jenem Tag hätte die deutsche Geschichte einen anderen Verlauf nehmen können als den in den Untergang. Verschwörer um Claus Graf Schenk von Stauffenberg versuchen am 20. Juli 1944, Hitler zu töten und die Staatsgewalt im Dritten Reich an sich zu bringen, um Terror und Krieg zu beenden. Wäre das Attentat gelungen, hätte es vermutlich Millionen Menschen vor dem Tod bewahrt. Die Putschisten und ihrer Helfer wurden hingerichtet. Damals galten sie als Mörder, heute sind es Helden.

Die Gustloff – Teil 1: Hafen der Hoffnung

22:15 Uhr, PHOENIX

Die zweiteilige Dokumentation schildert die historischen Fakten zur Vorgeschichte und zum Untergang des Flüchtlingsschiffs "Gustloff" - eines der vielen tragischen Kapitel am Ende des Zweiten Weltkrieges. Im Mittelpunkt stehen die Menschen auf dem Schiff. Zeitzeugen berichten, wie sie die Katastrophe überlebten.

SAMSTAG, 18.07.09

Die Gestapo

14:45 Uhr, PHOENIX

Dieser Teil „Henker an der Heimatfront“ aus der Dokumentationsreihe beschäftigt sich mit der deutschen Polizei im Weltanschauungskrieg.

Europa der Volksfronten - Die politische Linke in den 1930er-Jahren

14:55 Uhr, ARTE

Als Volksfront wurde das Aktionsbündnis aus Sozialdemokraten, Kommunisten, Sozialisten und bürgerlichen Kräften bezeichnet, das im krisengeschüttelten Europa dem Faschismus Einhalt gebieten sollte. 1936 gingen diese Bündnisse in Spanien und Frankreich siegreich aus den Parlamentswahlen hervor und stellten in beiden Ländern für kurze Zeit die Regierungen. In Frankreich, Österreich, Spanien, Belgien und Griechenland mobilisierte der Kampf gegen den Faschismus, insbesondere gegen Mussolini und Hitler, in einzigartiger Weise gleichermaßen die Gewerkschaften, die Volksmassen und die Intellektuellen. Die Volksfront, die in Frankreich antrat, die Republik zu retten, wurde seit 1935 von der von Lenin gegründeten Dritten Internationale unterstützt, der alle kommunistischen Parteien angehörten. Auch wenn der Faschismus schließlich ganz Europa in den Krieg riss, schuf die Volksfront in ihrer kurzen Regierungszeit soziale Errungenschaften, die Frankreich zum Vorreiter auf diesem Gebiet machten.

Jugend eines Diktators

21:10 Uhr, N-TV

Die Spuren seiner Kindheit hat er verwischt, sie taugte nicht zur Mythos- und Legendenbildung. Es ist schwer zu rekonstruieren, wie Hitler seine Kinder- und Jugendjahre erlebte, welche Ideen und Menschen den jungen Hitler geprägt haben, um schliesslich als Menschenfeind die politische Bühne zu betreten. Liegt die Ursache für den späten, verbrecherischen Hitler in seiner Kindheit? Ursachenforschung in einer spannenden Reportage.

SONNTAG, 19.07.09

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Füreinander widerstehen ... - Eine Nacht für den Widerstand

06:20 Uhr, HR

Der Film beleuchtet Aspekte des niedersächsischen Widerstandes auf politischer wie auf kirchlicher Ebene. Der Film versucht die unterschiedlichen Aspekte des Widerstandes aufzudecken.

Unter anderem wird die Rolle des ehemaligen Oldenburger Ministerpräsidenten Theodor Tantzen berücksichtigt, der einen Tag nach dem Attentat auf Adolf Hitler bereits verhaftet wurde. Gleichzeitig wird die "Aktion Gewitter", bei der führende Parlamentarier der Weimarer Republik verhaftet wurden, dargestellt. Insgesamt waren dies nach Einschätzung von Historikern 5.000 bis 6.000 Menschen. Einige von ihnen sind seinerzeit mit dem Schiff "Akona" in der Lübecker Bucht versenkt worden, nach der Anweisung von Heinrich Himmler, kein Regimegegner dürfe in die Hände des Feindes fallen.

Artur Brauner: Ein jüdisches Leben in Berlin

11:45 Uhr, 3SAT

"Die Natur bringt einem Menschen die Fähigkeit, und das Glück bringt sie zur Wirkung" nennt der größte deutsche Filmproduzent der Nachkriegszeit sein Lebensmotto. Der heute 86-jährige Artur Brauner, genannt Atze, hat rund 250 Filme produziert, in den 50er Jahren war er sogar der größte Filmproduzent Europas. Er ist die Symbolfigur des Schulzenkinos und gleichzeitig steht er für ambitionierte engagierte Filme, die sich vor allem mit der Nazi-Zeit befassen. "Morituri" war 1948 sein erster Film, dann "Der 20. Juli," "Die weiße Rose" bis zu "Hitlerjunge Salomon", sein persönlichster Film, der 1992 eine Oscarnominierung erhielt und mit dem Golden Globe ausgezeichnet wurde. Mit Romy Schneider produzierte er die "Spaziergängerin von Sans Souci". Er konnte sich diese Filme, die geringen Erfolg an der Kinokasse hatten, wegen seiner populären Unterhaltungsfilme leisten. Er rangiert in der Liste der reichsten Deutschen unter den ersten Hundert. Sein Vermögen hat er allerdings weniger mit Filmen als mit Immobilien gemacht. Es heißt, es gehöre ihm der halbe Ku'damm. Das Portrait von Anna Stümpel lässt das Leben des Filmmoguls Revue passieren und zeigt die Auswirkungen seines Schaffens auf die bundesdeutsche Gesellschaft. Ein Schwerpunkt bildet die Frage, wieso ein polnischer Jude mit damals noch sehr mangelhaften deutschen Sprachkenntnissen sich ausgerechnet im zerbombten und hungernden Land seiner Verfolger niedergelassen hat. Der Film zeigt liebevoll und kritisch die vielen Facetten dieses faszinierenden Lebens, lässt ihn selbst, seine Familie, Freunde, Weggefährten und Kritiker zu Wort kommen.

Preußisches Liebesglück - Eine deutsche Familie aus Afrika

23:45 Uhr, RBB

"Preußisches Liebesglück" heißt ein Gemälde im Deutschen Historischen Museum, das viele Besucher sofort in ihr Herz schließen. Dargestellt ist ein junger Mann in preußischer Uniform, der eine junge Frau zärtlich umfassen. Das Besondere: der Rekrut der königlich-preußischen Armee ist schwarz. Wie wird ein Mensch afrikanischer Herkunft im Jahr 1890 Musikmeister eines Grenadierregiments in Königsberg? Wie kommt seine Familie nach Deutschland und wie überleben seine Nachkommen die Zeit des Nationalsozialismus? Am Beginn steht die Reise des Prinzen Albrechts von Preußen 1843 nach Ägypten. Dort wird ihm ein kleiner nubischer Junge zum Geschenk gemacht. Der Prinz nimmt den schwarzen Jungen mit nach Deutschland. Der wächst im herrschaftlichen Schloss auf und avanciert zum Silberverwalter und ständigen Begleiter des Prinzen. Sein Sohn macht eine glänzende Karriere beim preußischen Militär und ist ein fest integriertes, hoch geachtetes Mitglied der wilhelminischen Gesellschaft. Sein Name ist Gustav Sabac el Cher, der Soldat auf dem Gemälde. Als echter Preuße und Offizier wird er Mitglied des reaktionären Frontkämpferverbandes Stahlhelm. Bei seiner Beerdigung 1934 liegen Kränze mit Hakenkreuzen auf dem Sarg, und der Kaiser persönlich schreibt aus dem Exil ein Kondolenztelegramm. Seine Söhne werden Musiker. In den wilden 20er Jahren spielen sie die neuen Hits aus Übersee. Nach 1933 wird es für sie zusehends schwerer. Die Brüder sind der Willkür der Ämter und den Anfeindungen der "Volksgenossen" ausgesetzt. Als der Krieg ausbricht,

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

sind sie jedoch "deutsch genug", um Führer, Volk und Vaterland zu dienen. Horst Sabac el Cher stirbt als Sanitätssoldat im Kaukasus, sein Bruder Herbert überlebt als Musiker bei der Organisation Kraft durch Freude. Herbert verdrängt seine außergewöhnliche Familiengeschichte. Für seinen Sohn Axel bleibt sie lange nur ein Märchen. Erst durch Recherchen des Deutschen Historischen Museums zum Gemälde "Preußisches Liebesglück" erfährt Axel von der besonderen Vergangenheit seiner Familie.

DIENSTAG, 21.07.09

Aus der Hölle zu den Sternen - Zur Geschichte einer Wunderwaffe

02:45 Uhr, NDR

Juli 1943: der Zweite Weltkrieg hat sich gewendet, das Deutsche Reich ist auf dem Rückzug, als sich Hitler für die Massenproduktion von Raketen, von V-Waffen, entscheidet. Die "Wunderwaffen" brachten nicht den Sieg. Dennoch endete ihre Geschichte nicht mit dem Kriegsende. Die V-Waffen wurden mit ihren Erfindern ein entscheidender Faktor im Machtpoker der Nachkriegszeit. Der Film begibt sich auf Spurensuche der deutschen Raketen und ihrer Spezialisten, von Peenemünde und Nordhausen bis nach White Sands in den USA und Kapustin Jar in Russland.

In fremder Haut - Kriegskinder auf der Suche nach ihrer verlorenen Identität

10:45 Uhr, ARTE

In den Wirren des Zweiten Weltkrieges wurden in Europa zahlreiche Kinder verschleppt, vor den Nazis versteckt oder gingen verloren. Und sie wuchsen in Heimen oder bei Adoptivfamilien auf. Viele von ihnen waren lange Zeit nicht in der Lage, sich auf die Suche nach ihrer wahren Identität zu machen. Die Dokumentation begleitet nun vier Menschen quer durch Europa, bei ihrer Suche nach der wahren Identität.

MITTWOCH, 22.07.09

Aufbruch ins Ungewisse - Mai und Oktober 1989

20:15 Uhr, PHOENIX

Es gibt eine Fülle bislang unerzählter Geschichten aus den Städten und Dörfern jenseits von Leipzig oder Berlin. Exklusive Zeitzeugen, unbekanntes Archivmaterial, Szenen aus dem Schicksalsjahr 1989. Die marode Wismut AG ist kein Einzelfall. Auch im Leipziger Braunkohlerevier sieht es nicht besser aus. Immer wieder ziehen neue Staubwolken auf und hüllen das Land in Grau. Eine Kinderkrankenschwester aus Espenhain muss Tag für Tag mit ansehen, wie immer mehr Kinder wegen Atemnot und Hautausschlägen zum Kinderarzt gehen. Ähnlich ist die Lage im Frühjahr '89 im thüringischen Knau. Gülle von 180.000 Schweinen nimmt der Bevölkerung die Luft zum Atmen. Ganze Waldgebiete veröden durch die giftigen Güllegase. Der 40. Jahrestag der DDR im Oktober 1989 - für viele Menschen sind die Paraden und Feiern nur noch eine Farce. In Plauen protestieren über 10.000 Menschen und fordern Reisefreiheit. 5. Oktober 1989. An den Zuggleisen von Werdau in Sachsen braut sich etwas zusammen. Die Menschen sind gekommen, um die Durchfahrt eines Sonderzuges zu beobachten. Der mit DDR-Flüchtlingen aus der Prager Botschaft besetzte Zug muss durchs Vogtland in Richtung Bundesrepublik fahren. BRD-Außenminister Hans-Dietrich Genscher hatte sechs Tage zuvor in Prag ihre Ausreisegenehmigung verkündet.

SAMSTAG, 25.07.09

Die Berliner Mauer

21:10 Uhr, N-TV

Die Geschichte der Berliner Mauer steht exemplarisch für die Geschichte des Kalten Krieges. Sie

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

symbolisierte exakt die Verwerfungslinie einer geteilten Welt. Gebaut wurde die Mauer am 13. August 1961, um Flüchtlingen aus dem Ostteil der Stadt den Weg in den Westen zu versperren. Der Checkpoint Charlie war dabei Brennpunkt der Ost-West-Beziehungen, die bei zahlreichen Gelegenheiten zu eskalieren drohte. 28 Jahre lang stand die Berliner Mauer als abschreckende Barriere und Symbol einer umkämpften Welt. In dieser Reportage blicken wir auf die Geschichte der Berliner Mauer zurück und erinnern gleichzeitig an das heimtückische Sicherheitssystem rund um dieses Bauwerk, das ein beispielloses Stück Geschichte schrieb.

MITTWOCH, 29.07.09

Damals in Ostpreussen - Bollwerk im Osten

21:00 Uhr, NDR

Ostpreussen, im Sommer 1944: Gisela Hannig feiert mit den Soldaten im Fliegerhorst Heiligenbeil Partys mit Cocktails, Champagner und Swingmusik. Der grosse Krieg scheint weit weg zu sein. Dabei steht er vor den Toren Ostpreussens.

Die Rote Armee hat sich bis an die deutsch-sowjetische Grenze durchgekämpft. Aus dem Osten ziehen Flüchtlinge durchs Land. Aber Gisela Hannig und ihre Landsleute wollen davon nichts wissen. Ostpreussen ist sicher, tönt die NS-Propaganda, und alle klammern sich an diesen Glauben. Doch wie hat es überhaupt so weit kommen können? Warum steht jetzt alles auf dem Spiel?

Das Jahrhundert von Verdun - Der Mythos einer Schlacht und seine widersprüchliche Rezeption

21:00 Uhr, ARTE

Die Schlacht um Verdun gilt als Wendepunkt im Ersten Weltkrieg und in der Geschichte der Menschheit. Während der von Februar bis Dezember 1916 andauernden Schlacht wurde ein bislang unbekanntes Maß an Grausamkeit erreicht. Mehr als 90 Jahre später hat sich die Landschaft noch immer nicht von dem grauenvollen Kampf erholt. Die "Hölle von Verdun" bleibt sichtbar.

Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

*** 11. Radioprogrammhinweise vom 16. bis 29. Juli 2009 ***

MONTAG, 20.07.09

Der Geburtstag des Schriftstellers Uwe Johnson am 20. Juli 1934

09:05 Uhr, WDR 5

Seitdem Uwe Johnson mit Mitte 20 Mecklenburg verlassen hatte, suchte er sein Leben lang nach Heimat. Wie kaum ein anderer Schriftsteller verknüpfte er in seinen Romanen Biografisches und Historisches miteinander. "Wohin ich in Wahrheit gehöre, ist die dicht umwaldete Seenplatte Mecklenburgs." Doch genau die musste er verlassen. Da war er Mitte 20. Danach beginnt für den Schriftsteller Uwe Johnson eine lebenslange Suche nach Heimat. Im Inneren wie im Äußeren. Die schreibt er in seine Texte. Die bleibt seine Begleiterin bis zu seinem frühen Tod. Er hat Spuren hinterlassen – auf seinen Wegen von Mecklenburg über Berlin-Ost nach Berlin-West, nach Rom, New York, nach Sheerness in England. Mehr Spuren seines Lebens hat er in seinen Romanen hinterlegt. Und doch bleibt man auf der Suche nach ihm. Nach dem "Dichter der beiden Deutschlands", der wie kaum ein anderer deutscher Schriftsteller Biografisches und Historisches

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

mit erdachten Figuren, Orten und Ereignissen verknüpfte. Der immer mit der Katze Erinnerung unterwegs war und der so selten "Ich" in der Öffentlichkeit gesagt hat. Am 20. Juli wäre er 75 Jahre alt geworden.

DONNERSTAG, 23.07.09

Gulag-Geschichten - Ein russischer Historiker kämpft für die Erinnerung
10:05 Uhr, SWR 2

Robert Latypov ist Historiker. Allerdings keiner, der am Schreibtisch sitzt und Dokumente studiert. Denn Robert Latypov erforscht den Gulag, Stalins Straflager-System. Dokumente gibt es dazu kaum. Nur Zeitzeugen können noch beschreiben, wo die Lager waren und wie es dort zuging. Robert Latypov will dafür sorgen, dass dieses Wissen und die Erinnerung an die Opfer nicht verlorengehen. Er selbst hat mit Hunderten von Zeitzeugen gesprochen. Sein großer Traum: dass junge Russen beginnen, sich für ihre eigene Familiengeschichte zu interessieren, ihren Eltern und Großeltern Fragen stellen. Fragen, die bis heute schwer fallen. Nicht zuletzt ihm selbst.

SONNTAG, 26.07.09

Die Fotografin des letzten deutschen Kaisers - Brigitte von Klitzing über ihr Leben mit schwarzem Tuch

07:05 Uhr, WDR 5

Ausgerechnet in den 30er Jahren während der Nazi-Zeit erhielt Brigitte von Klitzing, 1914 in Dresden geboren, den Auftrag, die Kaiserfamilie in der Verbannung im holländischen Doorn zu fotografieren. Sie sollte besonders die Hochzeit des kaiserlichen Enkelsohns ablichten. Die junge Frau arbeitete damals im Berliner Fotoatelier Sandau und bannte vor allem Filmstars der nahen Ufa auf die Platte, später auch Nazi-Größen wie Goebbels, Göring und Himmler. "Seine Bilder sind nichts geworden", versichert sie. Rezensenten sagen: "Brigitte von Klitzing ist eine außergewöhnliche Fotografin. Ihre Fotos sind kostbare Urkunden!"

MONTAG, 27.07.09

Die andere Schuld. Der israelische Historiker Ilan Pappé und die Vertreibung der Palästinenser
10:25 Uhr, SWR 2

Mit der Staatsgründung Israels vor 60 Jahren verloren etwa 750.000 Palästinenser ihre Heimat. Flucht oder Vertreibung? Dieser Frage haben sich israelische Historiker wie Benni Morris, Tom Segev schon seit längerem gestellt. Ihr Kollege Ilan Pappé geht weiter. Er spricht von geplanter und generalstabsmäßig durchgeführter ethnischer Säuberung. In Israel ist der Sohn deutscher Juden, die in den 30er Jahren aus Nazi-Deutschland nach Palästina geflüchtet waren, wegen seiner zionismuskritischen Forschungen unter heftigen Beschuss geraten. Die Universität Haifa wollte ihm sogar die Lehrbefugnis entziehen. Aus diesem Grund hat Ilan Pappé seiner Heimat nun den Rücken gekehrt. Zur Zeit lebt er mit seiner Familie in Großbritannien, wo er an der Universität Exeter eine Professur für Geschichte inne hat. Autorin Martina Sabra hat ihn dort besucht.

DIENSTAG, 28.07.09

Der Geburtstag des Politikers Ernst Reuter am 29. Juli 1889
09:05 Uhr, WDR 5

Während der Berlin-Blockade schallten im Spätsommer 1948 die Worte des Bürgermeisters Ernst Reuter um den Globus. "Völker der Welt, schaut auf diese Stadt", rief der kleine, hagere Mann vor hunderten Berlinern ins Mikrofon vor dem Reichstag. Ernst Reuter appellierte an die freie

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Welt, die von den Sowjets umzingelte Stadt nicht im Stich zu lassen, sie sowohl politisch als auch weiterhin mit der Luftbrücke zu unterstützen. Mit seinem Widerstand verhinderte der Sozialdemokrat, dass West-Berlin der sowjetischen Besatzungszone einverleibt wurde. Reuter war zwischen 1947 und 1953 Bürgermeister von West-Berlin. Er war die moralische Autorität in der vom Krieg zerstörten Stadt. Die Nazis hatten den Politiker mehrfach verhaftet und ins KZ gesteckt, 1935 emigrierte er dann mit seiner Familie in die Türkei. Ende 1946 kehrte der Politiker wieder nach Berlin zurück, wo er mit der Schlagzeile empfangen wurde: "Ein Türke als Oberbürgermeister?".

Mein verschwundenes Land - Autoren aus Ex-Jugoslawien in der Diaspora
19:30 Uhr, Dradio Kultur

Viele Autoren aus dem ehemaligen Jugoslawien, die der Krieg Anfang der 90er-Jahre nach Deutschland verschlug, sind geblieben. Manche kamen als Jugendliche oder waren gerade erwachsen - jung genug, um sich im deutschen Exil neu zu verwurzeln. Ihre Debüts erscheinen auf Deutsch, während ihre älteren Exil-Kollegen weiterhin in einer Muttersprache schreiben, die nun - weil es die gemeinsame Sprache des Vielvölkerstaats nicht mehr gibt - Serbisch, Kroatisch oder Bosnisch heißt. Generationenübergreifend aber sind in ihren Texten Spuren eines alten Jugoslawiens zu finden, das sich der Spaltung in Nationalstaaten widersetzt. In den Stoffen und Themen mancher ex-jugoslawischer Exilautoren ist aufbewahrt, was den Zerfall Jugoslawiens überlebt hat: eine gemeinsame multi-ethnische Identität, eine gemeinsame Kultur. Das alte Jugoslawien scheint als Widergänger in den Texten auf.

Radiodokumente aus 60 deutschen Jahren - Das Jahr 1964
23:30 Uhr, SWR 2

Im Originalton zu hören u.a. Ausschnitte vom Auschwitz-Prozess und von der Bitterfelder Konferenz. Ende 1963 beginnt der sogenannte 1. Auschwitz-Prozess gegen SS-Aufseher des Vernichtungslagers Auschwitz. Die Verhandlungen ziehen sich über das gesamte Jahr 1964 und enden erst im Mai 1965. In der DDR wird währenddessen auf der 2. Bitterfelder Konferenz um eine neue programmatische Entwicklung der sozialistischen Kulturpolitik gerungen.

MITTWOCH, 29.07.09

Radiodokumente aus 60 deutschen Jahren. Das Jahr 1965
23:30 Uhr, SWR 2

Debatte über die Verjährung von NS-Verbrechen - im Originalton zu hören u.a. Ernst Benda. Nach geltendem Recht wären am 8. Mai 1965, 20 Jahre nach Kriegsende, alle Kriegsverbrechen verjährt. Der Auschwitz-Prozess zeigt aber, wie viele NS-Verbrechen noch ungesühnt sind. Im Deutschen Bundestag debattieren die Abgeordneten daher über eine Aufhebung der Verjährungsfrist. Internationale Anerkennung erhält dabei der Abgeordnete Ernst Benda, CDU, der sich vehement für die Aufhebung der Verjährungsfrist einsetzt.

Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.

[zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

Kontakt: newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Das Webportal <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> publiziert mehrsprachig fortlaufend Projekte aus Schulen, Gedenkstätten und Einrichtungen der historisch-politischen Bildung zu den Themen Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg, Menschenrechte, sowie zur Auseinandersetzung darüber heute.

IMPRESSUM

Lernen aus der Geschichte e.V.
c/o Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung
Technische Universität Berlin FR 3-7 Franklinstr. 28/29 10587 Berlin
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/>

Projektkoordination: Birgit Marzinka
Projektmitarbeiter/innen: Thomas Spahn und Anna Pukajlo
Redaktionsteam: Christian Geissler-Jagodzinski, Annegret Ehmann, Lisa Just, Ingolf Seidel und Markus Nesselrodt

Das mehrsprachige Webportal wird gefördert durch die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Berlin.

Das Portal wurde im Jahr 2000 durch die Fördergesellschaft Kulturelle Bildung e.V. entwickelt. Ermöglicht wurde es durch die freundliche Unterstützung von Goethe Institut e.V., München; Robert Bosch Stiftung, Stuttgart; Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, Stuttgart, Bundeszentrale für politische Bildung und der Europäischen Kommission.

Zu abonnieren ist der Newsletter unter der Adresse:
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=servicenewsletter>

Sie möchten auf unseren Newsletter in Zukunft verzichten?
Unsubscribe: <http://learning.dadanews.de/mwsubscribe/index.php?what=unsubscribe>